

Worte ins Schweigen

Texte von Karl Rahner¹

Biographie

In aller Reflexion und in aller Planung ist jeder der Geführte, der sich nie einholt. Und wenn ich so sage: ich bin am 5. März 1904 in Freiburg geboren, war Sohn eines Gymnasialprofessors, wuchs in einem überzeugt christlichen katholischen Elternhaus (ohne Enge) auf, dem eine tapfere Mutter mit sieben Kindern das Gepräge gab, empfang die übliche Schulbildung bis zum Abitur 1922 mit gutem, aber durchaus normalem Erfolg – was weiß ich dann eigentlich selbst von meinen „Anfängen?“ Wenig. Und das Wenige schwindet immer mehr in eine schweigende Vergangenheit hinein, verstellt von der Mühe des Alltags. 1922 trat ich in den Jesuitenorden ein. Nach 44 Jahren weiß man auch von diesem Anfang auch nur mehr, daß er gut war, daß er mir blieb und ich ihm treu sein durfte. 1932 wurde ich zum Priester geweiht nach den im Orden üblichen Studien. 1934 bis 1936 studierte ich nochmals Philosophie in Freiburg im Breisgau. Martin Heidegger war der Lehrer. 1937 wurde ich Privatdozent für Dogmatik an der Universität Innsbruck. Die Herrschaft des Dritten Reiches machte 1939 dieser Arbeit ein Ende. Es folgte seelsorgerliche Arbeit in Wien und Niederbayern, theologische Lehrtätigkeit in Bayern. 1949 konnte ich meine Professur in Innsbruck wieder aufnehmen. [1964] wurde ich an der Philosophischen Fakultät der Universität München Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie. Die Arbeit, die in diesem Rahmen getan wurde, war nicht geplant auf das Ziel hin, die theologische Wissenschaft um ihrer selbst willen zu fördern. Ich bin kein „Wissenschaftler“. Ich möchte auch in dieser Arbeit ein Mensch, ein Christ und, so gut es geht, ein Priester der Kirche sein. Vielleicht kann ein Theologe überhaupt nichts anderes wollen.²

Erfahrung der Gnade

Haben wir eigentlich schon einmal die Erfahrung der Gnade gemacht? [...] Haben wir schon einmal die Erfahrung des Geistigen im Menschen gemacht? [...] Aber wo ist die eigentliche Erfahrung? [...] suchen wir selbst, ihn in unserer Erfahrung zu entdecken. Man kann da nur schüchtern und vorsichtig vielleicht auf manches hinweisen. [...]

Haben wir schon einmal geschwiegen, obwohl wir uns verteidigen wollten, obwohl wir ungerecht behandelt wurden? Haben wir schon einmal

¹ Gelesen beim Besuch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposions am Grab Karl Rahners am 4. Juli 2004.

² Aus: Lebenslauf, in: Ernst Böhme (Hrsg.), Forscher und Gelehrte, Stuttgart 1966, 21.

verziehen, obwohl wir keinen Lohn dafür erhielten und man das schweigende Verzeihen als selbstverständlich annahm? [...] Haben wir schon einmal geopfert, ohne Dank, Anerkennung, selbst ohne das Gefühl einer inneren Befriedigung? Waren wir schon einmal restlos einsam? [...]

Haben wir schon einmal versucht, Gott zu lieben, dort, wo keine Welle einer gefühlvollen Begeisterung einen mehr trägt, wo man sich und seinen Lebensdrang nicht mehr mit Gott verwechseln kann, dort, wo man meint zu sterben an solcher Liebe, wo sie erscheint wie der Tod und die absolute Verneinung, dort, wo man scheinbar ins Leere und gänzlich Unerhörte zu rufen scheint, dort, wo es wie ein entsetzlicher Sprung ins Bodenlose aussieht, dort, wo alles ungreifbar und scheinbar sinnlos zu werden scheint? [...]

Suchen wir selbst in solcher Erfahrung unseres Lebens, suchen wir die eigenen Erfahrungen, in denen gerade uns so etwas passiert ist. Wenn wir solche finden, haben wir die Erfahrung des Geistes gemacht, die wir meinen. Die Erfahrung der Ewigkeit, die Erfahrung, daß der Geist mehr ist als ein Stück dieser zeitlichen Welt, die Erfahrung, daß der Sinn des Menschen nicht im Sinn und Glück dieser Welt aufgeht, die Erfahrung des Wagnisses und des abspringenden Vertrauens, das eigentlich keine ausweisbare, dem Erfolg dieser Welt entnommene Begründung mehr hat.³

Tod

Diese Frage [ob ich Angst vor dem Tod habe] ist mir schon oft gestellt worden. Ich kann nur wiederholen: Wenn ich wirklich Angst vor dem Tod hätte, warum nicht? Als Christ kann ich doch in eine Situation geraten, wie sie Jesus am Ölberg erlebt hat. Jesus hat Blut geschwitzt aus Angst vor seinem nahenden Untergang. Und wenn ich keine Angst hätte, wäre es auch recht. Man kann als Christ beide Haltungen, Angst vor dem Tod oder eine getroste Gewißheit von der letzten Sinnhaftigkeit des Todes, einnehmen.

Im Augenblick habe ich keine Angst vor dem Tod. Es kann aber Situationen geben, in denen man das Ungeheure und Unbegreifliche des eigenen Endes sehr viel realistischer empfindet. Dann stirbt man eben mit Jesus, der gebetet hat: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und: „Laß diesen Kelch an mir vorübergehen!“ Aber, wie gesagt, all das – Angst und Zuversicht, Freude, Hoffnung und Verzweiflung sogar – kann man zusammen annehmen und in einer letzten, sich selber loslassenden Weise Gott anvertrauen. Darüber hinaus brauche ich mir keine großartigen Gedanken darüber zu machen, wie es später im "Jenseits" aussieht.

³ Aus: Schriften zur Theologie 3, 106f.

Alle die Geschichten, die etwa die modernen Spiritisten erzählen, halte ich entweder für Unsinn oder für etwas so Sekundäres und Vorläufiges, daß mich das gar nicht interessiert. Ich möchte vom ewigen Gott als solchem selber gewissermaßen eingeholt und angenommen und in seine Unbegreiflichkeit eingeborgen werden. Ich bin als Mensch durch alle "Stockwerke" meiner Existenz hindurch eine Frage, die ich allerletztlich nicht beantworten kann. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß es dennoch eine Antwort gibt. Sie heißt Gott, und zwar gerade Gott als der unbegreifliche, aber mich liebende, annehmende heilige Gott des ewigen Erbarmens, des Friedens und einer letzten, radikal sich durchsetzenden Sinnhaftigkeit.⁴

Du hast mich ergriffen

Dank deiner Barmherzigkeit, du unendlicher Gott, daß ich von dir nicht bloß weiß mit Begriffen und Worten, sondern dich erfahren, erlebt und erlitten habe. Denn die erste und letzte Erfahrung meines Lebens bist du. Ja wirklich du selber, nicht dein Begriff, nicht dein Name, den wir dir gegeben. Denn du bist im Wasser und im Geist der Taufe über mich gekommen. Da habe ich nichts über dich ausgedacht und ausgeklügelt. Da hat mein Verstand mit seinem vorlauten Scharfsinn noch geschwiegen. Da bist du selbst, ohne mich zu fragen, zum Geschick meines Herzens geworden. Du hast mich ergriffen, nicht ich habe dich be-griffen, du hast mein Sein von seinen letzten Wurzeln und Ursprüngen her umgestaltet, du hast mich deines Seins und Lebens teilhaftig gemacht, dich mir geschenkt, dich selber, nicht bloß eine ferne undeutliche Kunde von dir in Menschenworten. [...] Dein Wort und deine Weisheit ist in mir, nicht weil ich dich mit meinem Begreifen erkenne, sondern weil ich von dir erkannt bin zu deinem Sohn und deinem Freund. Noch bedarf zwar dieses Wort, das, aus deinem Herzen dir wesensgleich geboren, in mein Herz hineingesprochen wurde, für mich der Auslegung durch das äußere Wort, das im Glauben durch Hören aufgenommen wird. Noch ist dein lebendiges Wort mir dunkel, noch tönt es aus den letzten Tiefen meines Herzens, in die du es hineingesprochen hast, nur leise und wie im fernen Widerhall in die Vordergründe meines bewußten Lebens hinein, in denen mein Wissen sich breit macht, das Wissen, das Mißmut und Geistesplage wirkt und nichts als die bittere Erfahrung, daß es vergessen wird und Vergessen verdient, weil es aus sich nie Einheit und Leben wird. Und doch ist hinter dieser Mühe und Geistesplage jetzt schon ein anderes „Wissen“ in mir gnadenvolle Wirklichkeit: *Dein Wort und dein ewiges Licht.*⁵

⁴ Aus: Die Antwort heißt Gott. Karl Rahner im Gespräch mit Walter Tscholl, in: Paul Imhof / Hubert Biallowons (Hrsg.), Glaube in winterlicher Zeit. Gespräche mit Karl Rahner aus den letzten Lebensjahren, Düsseldorf 1985, 11–26, 25f.

⁵ Aus: Worte ins Schweigen, Innsbruck 1938, 28 f. (Heute in: Beten mit Karl Rahner II, Freiburg/Br. 2004, 28f.).